

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 10

Artikel: Glücksfälle und gute Taten
Autor: C.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

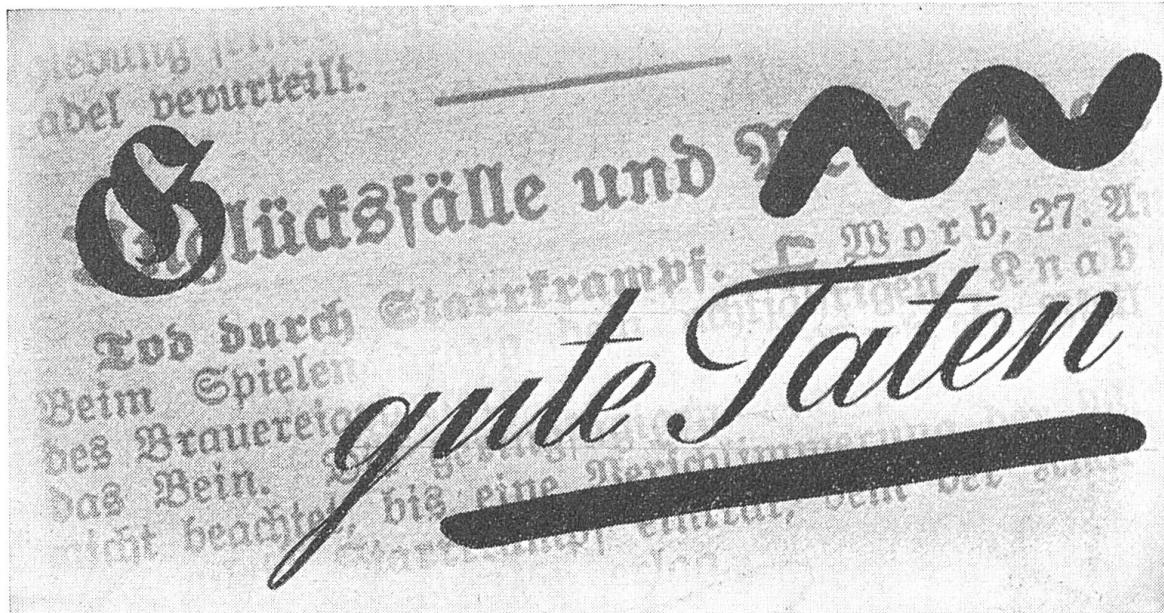
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1940: Auf der Flucht aus Paris

Ich hatte den zweijährigen André und die einjährige Madeleine bei mir, und es war mir gelungen, die beiden im Kinderwagen in einem Zug unterzubringen, der in die Richtung auf Bordeaux fuhr. Ich saß fast während der ganzen Zeit auf dem Platze des Kontrolleurs, und ich war noch herzlich froh, nicht mit den andern Reisenden im Gang eingeklemmt stehen zu müssen. An irgendeinem Halt machten sich viele davon, vielleicht weil sie eine Bombardierung erwarteten. Plötzlich näherte sich mir ein älterer Mann und erkundigte sich mitleidig, wohin ich wolle. «Nach Bordeaux», sagte ich, «denn dort finde ich am ehesten eine Möglichkeit, zu meinem Manne nach Algier zu kommen.» — «Das wird doch sehr teuer sein», meinte er. — «Ich habe genügend Geld bei mir», antwortete ich. «Aber ich fürchte mich trotzdem vor der Stadt, wo ich niemanden habe, und so ganz allein mit den Kleinen!» — Der Mann tröstete mich und nannte mir zu meiner größten Überraschung die Adresse seines Onkels, eines Junggesellen, der in einer geräumigen Wohnung hause und mich sicher für kurze Zeit aufnehmen würde. — Er wünschte mir noch alles Gute und entfernte sich.

Auf dem Bahnhof in Bordeaux wollte

man mich an der Sperre aufhalten, da die Regierung soeben eingetroffen war und alle Zugänge blockiert werden sollten. — «Aber ich habe hier einen Onkel», protestierte ich geistesgegenwärtig. Mein Argument wirkte, man ließ mich passieren. Auf der Straße redete ich die erste beste Person an, eine Dame, die vor ihrem Auto stand, und frug sie nach der betreffenden Gegend. «Sie sind Flüchtling?», rief sie, «steigen Sie nur mit den Kleinen ein, ich bringe Sie hin, den Kinderwagen hängen wir hinten an!»

Derart ging's durch die Stadt, in diesen Tagen sicher kein ungewohnter Anblick. Ich bebte vor dem Moment, wo mir der Alte entgegentreten würde. Schließlich faßte ich Mut und bat die Dame, erst selbst hinaufzugehen und den Onkel in Augenschein zu nehmen. «Ihr Onkel?» verwunderte sie sich. «Und einer, den Sie noch nie gesehen haben? Mit Vergnügen verständige ich ihn!» Sie verschwand im Hause. Ich rang stumm die Hände. Sie kehrte zurück, tränenüberströmt. Und es bleibt mir unvergeßlich, was sie, meinen tiefsten Schmerz befürchtend, voll gütigen Verständnisses zu meiner Beruhigung hervorbrachte: «Kommen Sie mit mir, bleiben Sie vorläufig in meinem Heime!» Und leiser fügte sie hinzu: «Arme Frau — Ihr Onkel ist seit zehn Jahren tot!»

C. J.